

"Postmodern"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **59 (2003)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Postskript zur Postmoderne

Wenn allenthalben in den Feuilletonspalten der Begriff *Postmoderne* auftaucht, wissen wir längst, dass das nichts mit einer Neustrukturierung der staatlichen Zustellbetriebe zu tun hat. Als Postmoderne bezeichnen Soziologen und Kulturkritiker die Epoche, in der wir gegenwärtig leben. Man betrachtet sie als eine Art «*Nachgeschichte*», wie sie von Villém Flusser *expressis verbis* auch genannt wird; und Theodor Adorno wollte den zeitgenössischen Intellektuellen gar als «*Nach-Sokratiker*» verstanden wissen.

Erstaunlich ist dies insofern, als es bislang eigentlich den Nachfahren vorbehalten blieb, einen Zeitabschnitt im Rückblick abschliessend zu benennen. So wird zum Beispiel das Wort *Barock* im französischen Klassizismus (um 1800) zu einer Bezeichnung für den zu jener Zeit nicht sehr geschätzten Kunststil des 17. und frühen 18. Jahrhunderts und gar erst im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem Epochenbegriff. Das *Mittelalter* wurde ebenfalls geraume Zeit nach Ende dieser Epoche so benannt. Und auch die *Renaissance* wurde wegen ihrer Wiederaufnahme antiker Kultur und Lebensvorstellungen erst nachträglich so geheissen. Heutigem Usus gemäss könnte man sie ja auch als *Postantike* bezeichnen.

Ist *postmodern* nicht eigentlich ein Oxymoron, ein unvereinbarer Gegensatz? Denn was soll man von einer Avantgarde, einer Vorhut, halten, die sich selber als «nachmodern» bezeichnet? Die *Post-*

moderne will kein historischer Zeitabschnitt sein, sondern vielmehr das Ende jedes Epochendenkens. Das tönt schon fast so, als stelle man sich vor, nach uns gebe es keine Geschichte mehr. Der Begriff will jedoch offenbar nur zum Ausdruck bringen, dass sich Wirklichkeit niemals endgültig darstellen lasse.

Ob man diese Ära einmal als *postmodern* oder aber gar als *prämodern* einstufen wird, das werden *postum* unsere Nachfahren entscheiden. Viele Anzeichen deuten freilich darauf hin, dass sie dereinst wohl eher als «Kommunikationszeitalter» in die Geschichte eingehen wird.

Mittlerweile ist den Urhebern des Begriffs *Postmoderne* ja selbst nicht mehr so ganz wohl angesichts dessen, was in ihrem Namen an *Allotria* betrieben wird. War die Postmoderne ursprünglich gedacht als selbstreflektierendes Spiel zwischen tradierten Formen und Kulturen, so ist sie zusehends zum Klamauk verkommen. Jean-François Lyotard, einer der geistigen Väter der Postmoderne, hat sein diesbezügliches Unbehagen eingestanden, indem er betonte, es gehe nicht darum, die Werte unserer modernen Zivilisation zu verabschieden oder die Errungenschaften der Aufklärung und des Humanismus zu verunglimpfen. «Postmodern», lautet Lyotards Botschaft, «ist kein Plädoyer für Chaos und Beliebigkeit, sondern die Anleitung zur Reorganisation der Gesellschaft unter Berücksichtigung ihrer realen Vielseitigkeit.»

Peter Heisch